

Versteckte Kamera gegen korrupte Richter

Ein Undercover-Journalist bringt den grössten Justizskandal Ghanas ans Licht

Der ghanesische Journalist Anas Aremeyaw Anas enthüllt seit fünfzehn Jahren Kriminalität und Korruption in Afrika. Um harte Fakten zu erlangen, sind ihm auch Mittel recht, vor denen andere Journalisten zurückschrecken.

ELIO STAMM, ACCRA

Welche Dimension die neuste Enthüllung des ghanesischen Journalisten Anas Aremeyaw Anas angenommen hat, wird deutlich beim Interview in der Hauptstadt Accra. Anas erscheint etwas verspätet am Treffpunkt, dafür gleich in mehrfacher Ausführung. Aus dem Pickup-Truck steigen drei schlanke Gestalten in feinem ghanesischem Gewand, die Gesichter komplett von Perlenketten und Kapuzen verdeckt. All dies unter den Augen von zwei Polizisten mit umgehängter Kalaschnikow.

Anas und mit ihm seine Doppelgänger kommen direkt von einem Untersuchungsausschuss. Dieser wurde von Georgina Wood, der obersten Richterin Ghanas, einberufen, nachdem Anas im September den grössten Justizskandal in der Geschichte des westafrikanischen Landes ins Rollen gebracht hatte. Über einen Zeitraum von zwei Jahren hatten Anas und sein Team 180 Justizbeamte mit versteckter Kamera dabei gefilmt, wie sie sich bestechen liessen. Unter ihnen sind 34 Richter, 12 davon vom obersten ghanesischen Gerichtshof. Anas gab sich jeweils als Nahestehender von Angeklagten aus und bot Gegenleistungen für ein mildes Urteil an. So wechselten Geldbeträge die Hand, einmal auch eine Ziege.

Tausende sahen den Film

Insgesamt sind 500 Stunden Filmmaterial zusammengekommen, die Anas zu einem knapp dreistündigen Dokumentarfilm mit dem Titel «Ghana in the Eyes of God» verdichtete. Vor der ersten Aufführung im vergangenen Jahr versuchten einige der überführten Richter, den Filmstart mit Klagen zu verhindern, und forderten Anas' Inhaftierung wegen «Missachtung der Institution Gericht». Der Generalstaatsanwalt aber erteilte dem Undercover-Journalisten Immunität. Tausende Bürger strömten zu den Gratisaufführungen in den beiden Millionenstädten Accra und Kumasi, und bald gab es nur noch ein Thema in Ghana.

Die Demokratie mit ihrer rasch wachsenden Wirtschaft wird im Korruptionsindex von Transparency International auf Rang 61 von 175 Ländern aufgeführt. Auch wenn die Ghanesen in ihrem Alltag mit Korruption konfrontiert werden, etwa wenn sie Polizisten mit Kleingeld davon überzeugen müssen, sie bei Strassenkontrollen wieder gehen zu lassen, erschütterten die bestechlichen Richter viele Bürger. «Die Justiz ist die letzte Bastion der Hoffnung in der Gesellschaft», sagt Anas. Der Skandal habe entsprechend den Nerv des Landes getroffen. Man hat sich mittlerweile in den Konferenzraum seines rund um die Uhr überwachten Büros begeben. Im Regal hinter dem gestikulierenden Anas finden sich Nelson Mandelas Autobiografie «Der lange Weg zur Freiheit» und ein Buch über die Wirkung von Facebook.

Nach den Filmvorführungen stellte Anas das Material auch den Behörden zur Verfügung. Die in ihrem Mark erschütterte Justiz reagierte, stellte die betroffenen Richter und Justizbeamten frei und eröffnete Untersuchungsausschüsse. Vor acht solchen sagt auch Anas aus, und so sind Polizei und Doppelgänger derzeit seine ständigen Begleiter. Kapuze und Perlenketten legt Anas allerdings nicht einmal vor den Ausschüssen ab, sehr zum Ärger der Beschuldigten und ihrer Anwälte, die Anas' Demaskierung nun vor Gericht einzuklagen drohen.



Der Journalist Anas Aremeyaw Anas tritt nur mit einer Tarnkappe auf. ELIO STAMM

Sein derzeitiger Fall mag eine Stufe grösser sein als das, was Anas bisher getan hat, aber er ist letztlich nur der nächste logische Schritt in der Karriere des Enddreissigers, den in Ghana jedes Kind mit Namen kennt, ohne je sein Gesicht gesehen zu haben. «Benennen, blossstellen, ins Gefängnis werfen», lautet Anas' Motto.

Nur Worte reichen nicht aus

«Was für eine Berechtigung hat Journalismus, wenn er die Gesellschaft nicht weiterbringt?», fragt Anas rhetorisch durch die Perlenkette. Um korrupte und kriminelle Personen zu überführen, genügen Worte allein nicht; dafür brauche es harte Fakten, Beweise. Um diese zu erlangen, scheut Anas keine Mittel. Seit fünfzehn Jahren operiert der Mann mit der sanften, aber bestimmten Stimme undercover, und er setzt dabei auf modernste Minikameras und Wanzen – mehrheitlich in Ghana, in Kooperation mit grossen Sendern wie BBC und al-Jazeera, aber auch in anderen Ländern Afrikas.

Tarnkappen-Journalismus nur ausnahmsweise legitim

Journalisten dürfen ihre Funktion und ihren Beruf nur in Ausnahmefällen verschleiern. Gemäss dem Schweizer Berufskodex ist eine verdeckte Operation dann legitim, wenn an der Ermittlung entsprechender Informationen ein überwiegendes öffentliches Interesse besteht und wenn die Informationen nicht mit den üblichen Methoden beschaffbar sind. Die Journalisten sind verpflichtet, ihre Opfer nach Abschluss der Recherche aufzuklären und mit den Resultaten zu konfrontieren.

Das Gesetz wiederum verbietet verdeckte Gesprächs-, Bild- und Tonaufnahmen. Wenn jedoch ein Missstand nur so aufgedeckt werden kann, ist eine Ausnahme vom Verbot gerechtfertigt. Entsprechend hat auch das Bundesgericht geurteilt. Einer «Kassensturz»-

Anas hat sich schon als weiblicher Investor mit Stöckelschuhen und Lippenstift ausgegeben und als Anwalt eines vermeintlichen simbabwischen Geschäftsmannes auf den Seychellen ein Schwarzgeldkonto eröffnet. Um einen Mediziner zu überführen, der gegen Bezahlung behinderte Kinder vergiftete, setzte er eine lebenslange Puppe ein, deren Konstruktion Monate in Anspruch nahm. Als er Kakao-Schmuggler an der Grenze zu Côte d'Ivoire fotografieren wollte, liess er einen falschen Felsen basteln und an den Strassenrand stellen.

Anas geht auf seinen Missionen immer wieder grössere Risiken ein. So liess er sich von einem Gericht verurteilen, nur um aus dem Innern eines ghanesischen Gefängnisses auf Missstände aufmerksam zu machen – und aus den gleichen Gründen liess er sich in eine psychiatrische Klinik einliefern. Die Medikamente, die er dort habe zu sich nehmen müssen, hätten ihm gesundheitlich auch nach dem Ende der Recherche noch zugesetzt, sagte Anas unlängst in einem Fernsehinterview.

Recherche im Jahr 2003 gewährte es allerdings diese Ausnahme nicht. Der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte gelangte zu einem andern Schluss und hielt vor einem Jahr fest, dass die Schweizer Richter die Meinungsäusserungsfreiheit der Fernsehjournalisten verletzt hätten. Das Strassburger Urteil ist für den hiesigen Journalismus von Bedeutung, weil damit der Einsatz versteckter Aufnahmegeräte etwas weniger riskant geworden ist. Bis zum Freispruch aus Strassburg hatte das Schweizer Fernsehen kaum noch verdeckt operiert. Man erachtete die Gefahr als gross, deswegen verurteilt zu werden.

Versteckte Kameras gehören seit Jahrzehnten zum Repertoire von Fernsehsendern. Der Unterhalter Kurt Felix brachte das Publikum bereits Anfang

Solche Aktionen haben ihm den Spitznamen «James Bond des Journalismus» eingetragen, ihn zu einer mythischen Figur werden lassen. In der Bevölkerung, die ihn mehrheitlich verehrt, halten sich hartnäckig Gerüchte, wonach Anas sich in Luft auflösen und durch Wände gehen könne. «Da ist nichts dabei als harte Arbeit», antwortet er auf solche Anspielungen.

Nie alleine unterwegs

Anas ist bei seinen Recherchen nie alleine unterwegs. Er hat seine eigene Privatdetektei, Tiger Eye PI, die auch für Privatfirmen wie den Mobilfunkanbieter MTN Investigationen durchführt – für 80 bis 500 Dollar pro Tag, je nach Komplexität. Anas erwähnt im Interview, dass diese Einnahmen aus nicht-journalistischen Bereichen es ihm ermöglichten, auch längere journalistische Investigationen querzufinanzieren. Mit seinen Assistenten arbeitet er zeitgleich oft an mehreren Geschichten.

Hat er genügend Beweise gesammelt für einen Zugriff, informiert Anas üblicherweise die lokalen Behörden. In Europa kaum vorstellbar, lassen sich die Kriminalpolizisten oft freimütig dabei filmen, wie sie von Anas instruiert werden und auf sein Kommando dann zur Verhaftung schreiten. Der Reporter, der auch ein Jus-Studium abgeschlossen hat, wirkt in diesen Szenen mehr wie ein Polizist denn ein Journalist.

Der Dokumentarfilm «Chameleon», für den der kanadische Filmemacher Ryan Mullins Anas zweieinhalb Jahre lang begleitet hat, gibt interessante Einblicke in diese Zusammenarbeit. Am Vorabend eines Zugriffs auf ein kirchliches Internat, in dem Kinder gegen ihren Willen festgehalten werden, telefoniert Anas mit einer Staatsanwältin und versucht mit ihr mögliche Anklagepunkte zu diskutieren. Die Dame muss mehrmals insistieren, dass dies nicht in seinen Zuständigkeitsbereich falle.

Kritik, wonach er bei seinen Undercover-Recherchen zu weit gehe, journalistische, ethische und möglicherweise legale Standards verletze, etwa indem er aktiv Richter zu Straftaten verleite, weist Anas strikt zurück, besonders wenn sie aus dem Westen kommen. «Ihr seid weiter in diesen Dingen», sagt Anas. «Unser Kontinent ist in einem Entwicklungsprozess.» Der Zweck heilige die Mittel. Man müsse kämpfen, nicht zuwarten, wolle man Korruption und Kriminalität in den afrikanischen Gesellschaften eindämmen.

Tatsächlich fällt es einem teilweise schwer, Anas sein Polizistengebären übelzunehmen, wenn man die Kapazität der wahren Gesetzeshüter sieht. Während er es mit seinen Enthüllungen schon geschafft hat, neue Gesetze zum Schutz von verletzlichen Bevölkerungsgruppen zu inspirieren – etwa nachdem er Kindsmisshandlungen und Veruntreuungen von Spenden in Ghanas Kinderheimen offengelegt hatte –, lassen sich die Polizisten im Fall des kirchlichen Internats auch von der Kamera von

Filmemacher Mullins nicht davon abhalten, das Grundstück komplett in Brand zu stecken.

Sie zerstören damit nicht nur Beweise und «bestrafen» ohne Verurteilung und sehr zur Irritation von Anas, sondern sie lassen auch traumatisierte Kinder zurück, die nicht sicher sind, ob die Busse der Regierung sie wirklich in eine bessere Zukunft fahren. Vielleicht wenig überraschend, hat sich die internationale Polizeibehörde Interpol, als sie versuchte, einem chinesischen Menschenhändlerling in Accra das Handwerk zu legen, direkt an Anas gewandt. Mit Erfolg.

Auch wenn die öffentliche Figur Anas selbstsicher wirke, sei der Mensch dahinter weder selbstherrlich noch gleichgültig gegenüber Kritik. Das sagen Leute, die Anas kennen. Ryan Mullins etwa erwähnt im Gespräch auf Skype, dass es Anas war, der ihn dazu ermutigt habe, in die Endfassung seines Films die kritische Stimme des bekanntesten ghanesischen Journalisten Kwesi Pratt einzubauen, der nichts von Undercover-Recherchen hält.

In «Chameleon» zeigt sich auch, dass selbst den Gerechtigkeitsfanatiker Anas gelegentlich Selbstzweifel plagen. So wird während des Telefonats mit der Staatsanwältin rasch klar, dass Anas die Anklagepunkte auch deshalb mit ihr zu besprechen versucht, weil er am Vorabend der Verhaftungen Mitleid fühlt mit den Kirchenverantwortlichen, die «gute Menschen sind, von falschen Ideen geleitet». Ob es auch eine andere Anklage als Menschenhandel gebe, fragt er die Staatsanwältin in den Hörer.

Viel Zeit für Zweifel bleiben Anas dieser Tage freilich nicht, der Justizskandal absorbiert ihn. Das Interview wird mehrfach unterbrochen, weil ihm einer der mittlerweile demaskierten Doppelgänger ein klingelndes Mobiltelefon hinhält. In seinen Antworten kommt er rasch auf den Punkt. «Die Berühmtheit hat meine Arbeit nicht unbedingt leichter gemacht», sagt Anas. Der Anspruch an ihn sei gestiegen.

Vorwürfe aus dem Nichts

Seine Gegner, die mit jeder Recherche zahlreicher werden, erwähnt er nicht. Auch nicht, dass am selben Tag der ehemalige Generalstaatsanwalt und Justizminister Martin Amidu, selbst ein bekannter Anti-Korruptions-Aktivist, Anas öffentlich vorwirft, er habe die Justiz-Recherche im Auftrag der Regierung durchgeführt und Untersuchungsergebnisse, welche Vergehen von Parlamentariern betreffen, auf deren Geheiss zurückgehalten. Es sind Vorwürfe aus dem Nichts, die manche Beobachter bereits als Vorboten der Wahlen in diesem Jahr sehen.

Anas' Firma Tiger Eye PI gibt später lediglich ein längeres Communiqué in Umlauf, in dem es heisst, dass die Recherche absolut unabhängig erfolgt sei und dass Amidu seine Vorwürfe belegen solle, und zwar – ganz im Stile von Anas – mit harten Fakten.

schusses zurücktreten, nachdem ihm der Sender Channel 4 und die Zeitung «Daily Telegraph» eine Falle gestellt hatten. In Deutschland ging der Privatsender RTL eine Allianz mit Günther Wallraff ein, dem Altmeister verdeckter Recherchen. Wallraffs deklariertes Ziel ist es, eine neue Generation von investigativen Journalisten heranzubilden.

Im Jahr 1999 tarnte sich ein Journalist des «Corriere della Sera» als Flüchtling und überquerte so die Grenze in Como. Danach schrieb er über unhaltbare Zustände. Berichte auf der Basis derartiger Recherchen sind im Zuge der weltweiten Migration inzwischen weit verbreitet. Aber das Bundesgericht hielt es damals für gerechtfertigt, dass der «Corriere»-Mitarbeiter wegen illegalen Grenzübertretts gebüsst wurde.